

Lk 18,9-14 – Bachkantate –Pharisäer/Zöllner – 11.n.Trin – 2.08.08 Neustadt

1.

Da hat mir ja die Kantate –ihr Text!- eine Vorlage für die Predigt gegeben. Wie immer wunderschöne Musik, doch dann der Text. Ein Moralgewitter geht auf uns los, Moral hoch 3, in barockschwülstiger Sprache. „Ihr Heuchler“ *Ihr aufgeblasenen Pharisäer*“ „euer stolzer Eigensinn“ „Falscher Heuchler Ebenbild“ „lau, pflaumenleicht und selbstzufrieden“ „Außen schon – innen mit Unflat angefüllt“ – Donnerwetter! Ich hab ja schon oft in meiner pastoralen Laufbahn (Kath/HH) über Bach-Kantaten predigen dürfen, mit ihren barocken Texten, doch so extrem und martialisch moralinsauer hab ich es noch nicht erlebt.

Wunderschöne Musik, doch dann der Text, der in unseren Sünden lustvoll herum wühlt.

2.

Wunderschöne Musik? Bach selbst scheint mit dem Text nicht so richtig warm geworden zu sein. So kann man es in allen Musikkomentaren nachlesen. Das Rezitativ am Anfang hat er recht lustlos ohne viel musikalische Phantasie, ehr so als Pflichtaufgabe gelöst. „Der Philippika des 1.Rezitativ vermag Bach wenig abzugewinnen. Der Text wird zwar nachdrücklich vorgetragen, doch keiner weitergehenden Ausgestaltung für Wert befunden“ lese ich. Ja, so ist es wohl. Bachs Musik blüht erst richtig am Ende auf, wo sich alles in Positive wendet, wo Gottes Erbarmen du seine Güte angerufen wird. Da schlägt wohl sein musikalisches, auch sein christliches Herz. Und das ist gut so. „flehende, eindringliche Gestik der Singstimme ‚Liebster Gott erbarme dich‘ – „ungewohnte Beweglichkeit im Schlusschoral“ lese ich wieder als Gegensatz zum eintönigen Beginn. Ja, Bach predigt mit seiner Musik, wussten wir schon immer, hier können wir es wieder einmal neu spüren. Vielleicht war das ja auch nötig – bei den Predigten von der Leipziger-Thomas-Kanzel damals. Damals? Und heute?

3.

Mir fällt auf, selbstkritisch wie ich selbst sein möchte und wie ich meine leiben Predigerkollegen/innen kenne: Toll sind wir, wenn wir mit viel Phantasie als das Schlechte/Böse in unserer Welt anprangern können, also Heuchelei, Falschheit, Umweltsünden, Drogensünden, Konsumsünden, Mediensünden, politische Sünden allzumal. Sie merken ich muss mich schön zügeln, um nicht gleich loszulegen. Da sind wir sprachenbegabt und reich an Phantasie.

Gelehrter Kommentar zum Kantentext: „Eifernder Ton eines Kanzelredners“ „Bloße Strafpredigt“ „hang zu Polemik und Lehre ohne poetische Inspiration“

Doch wenn es dann darum geht, konkret und einfühlsam von Gottes Liebe, Barmherzigkeit, Güte zu sprechen, da werden wir –na nicht sprachlos, aber doch recht einsilbig, und oft bleibt es bei bloßen Beschwörungsformeln. Oder? Wie erleben Sie das, wenn Sie in die Kirche gehen, nicht wg. der schönen Musik, sondern gar wg. der Predigt.

Bei Bach scheint es gerade umgedreht gewesen zu sein. Sehr phantasie- und abwechslungsreich und konkret die Barmherzigkeit Gottes musikalisch ummalt, recht blass und eintönig das da mit der Heuchelei und Sünde und Falschheit.

Doch was ich wichtiger? Was ist für uns heut wichtiger?

4.

Klar ist dies: Im Gleichnis vom „Pharisäer und Zöllner“ (2x gehört, in Wort und Musik), das der Kantate zugrunde liegt, kommt der wohl gar zu stolze Pharisäer schlecht weg, der Zöllner, der bescheiden und voll Demut sagt: „Gott - sei mir Sünder gnädig“ der geht gerechtfertigt davon. Es ist zu einem gar zu schnellem Gegensatz geworden und der Begriff „Pharisäer“ zu einem Synonym für „Heuchler“ und unechtem Glauben. So haben wir’ gelernt. Und wir sind natürlich alle keine Pharisäer, wo kämen wir da hin, höchstens pharisäerhafte Zöllner, die sich hinten anstellen, um dann doch als Letzte Erste sein zu wollen. – Doch sei es wie es sei. Tatsache ist, Jesus gehörte –haben wir erst lernen müssen, Pinchas Lapide hat uns darauf aufmerksam gemacht- selbst zur Gruppe der Pharisäer, ein „Liebespharisäer“ war er, ein innerjüdischer Streit wird hier abgebildet. Und natürlich sind die Pharisäer und auch Jesus

selbst nicht nur sehr fromme, sondern auch sehr ehrliche und gewissenhafte Leute, seriös, hoch zu achten, die keine falsche Töne und krumme Dinge von sich gaben. Waren eine innerjüdische Reformbewegung vom Lande, so in etwa die die ‚Hermannsburger‘ im 19. Jahrhundert. Kein Grund, sie zu tadeln. Doch der Zöllner, diese Randexistenz in der damaligen jüdischen Gesellschaft, na heute vielleicht mit dem Heuschrecken und global Players, jung, dynamisch, fortschrittlich, skrupellos auf Profit bedacht, dieser Mann wird – ärgerlich, ärgerlich- von Jesus, dem Liebespharisäer, zum Vorbild genommen und ist dann auch sprichwörtlich zum „reuigen Sünder“ erklärt worden, wie der text unserer Kantate suggeriert. Und wir haben, wenn wir denn ehrlich sind, das Lob, das Jesus auf ihn singt, ernst zu nehmen und zu fragen (wen wir uns denn fragen wollen, wollen Sie?): was davon gilt für uns? Ich frage immer so, wenn ich die Bibel lese, sonst brauchte ich sei ja gar nicht zu lesen. Und da ich zu predigen habe heute, erlaube ich mir, auch Sie so zu fragen. Auch J.S. Bach tat es wohl, wenn er von der Gnade Gottes dem Zöllner gegenüber musikalisch predigte. Also – wo sind wir hier – heute?

5.

Ich gehe noch mal kurz –wirklich nur kurz- zum „aufgeblasenen Pharisäer“, zum „Stolzen Eigenruhm“ zurück. Ganz kurz nur. Ist uns ja alles bekannt. Fällt uns ja sofort so viel ein. Heuchelei und Eigenruhm?

a. Seh und höre ich unsere lieben Politiker/innen. Ach ja. Egal, in welcher Partei „Falscher Heuchler Ebenbild“ Oder doch nicht ? ??

b. Seh und höre ich unsere lieben Sportler, die natürlich ganz ohne Doping nach Paris geradelt sind und nach Peking fliegen werden.

c. Seh und höre ich alle unsere lieben Mediengrößen, allüberall, in den öffentlichen und privaten Stationen. „Falsche Heuchler Ebenbild“ ???

Soll ich weiter machen? Ich merke und Sie merken auch, die Gefahr, nun ein Donnerwetter – heilig oder unheilig- grollen zu lassen, in diesem Drogen- und Selbstbeweihräucherungssumpf herumzuwühlen, moralinsauer, mit Lust, die ist groß. Ich verbiete es mir – SCHLUß:

DENN: Nicht von allgemeiner Heuchelei ist hier die Rede, die jeder so hat, sondern von der Heuchelei der Frommen, der allzu frommen „**Siehe, dass deine Gottesfrucht nicht Heuchelei sei – dienen Gott nicht mit falschen Herzen.**“

Also nicht an unsere lieben Politiker gerichtet (außer wenn sie gottesfürchtig sind, manche sind es tatsächlich, und nicht nur in der einen, sondern in allen Parteien), auch nicht an die Sportgrößen und Mediengrößen ist dieses Donnerwetter gerichtet, sondern an die kirchlichen Größen, an uns, wenn wir denn Kirche sind, Kirchen sein wollen.

6.

An die Kirche – an mich also, der ich auch Kirche bin. An die Sup, Lasup, gar Bischöfe und Ratsvorsitzenden. „Seht zu, dass eure Gottesfrucht nicht Heuchelei sei“.

Also, ich erspar es mir, hier Beispiel aufzuzählen (könnte es schon, doc das bringt nix), sondern wende es an mich selbst, lass es auf mich selbst zurückfallen. Ist meine Gottesfurcht, ist mein labe, ist mein Christ-Sein echt und wahrhaftig, glaubwürdig? Kann nur jeder für sich beantworten, darf ich gar nicht für einen anderen beantworten.

Kann nur die Frage stellen – der eine hört sie, gut. Die andere hört weg, stellt Ohren auf Durchzug, nun ja, auch gut für ihn, für sie. Oder?

Aber Schluss mit dem allen.

Ich will am Ende mit Bach das hohe Lied der Gnade und der Güte und der Freundlichkeit unseres Gottes singen, sprachlich singen so gut ich kann, wie es in der Gestalt des Zöllners durchleuchtet.

Ihm und seiner Rede wende ich mich jetzt zu

7.

„Ich armer Mensch – ich armer Sünder seht hier von Gottes Angesicht – Erbarme dich, Gott meiner, erbarm dich über mich“ heißt es im Kantatentext. In der Bibel kürzer und prägnanter: „**Gott – sei mir**

Sünder gnädig“ Meint aber dasselbe. Was heißt das für uns- für mich – für Sie alle, wenn Sie denn Christen sein wollen, mit Gottesfurcht und ohne Heuchelei? Und ich unterstelle mal, das wollen Sie. Was heißt das dann?

Mindestens Dreierlei heißt das:

a.

„GOTT“. Ich rufe ihn an. Ganz real und direkt. Er ist für mich da, Kann mit ihm reden. Ist mein Gesprächspartner, kein laues bloßes Gefühl, sondern ein reales, echtes Gegenüber.

„Vater“ hat in Jesus vorzugsweise genannt. Gott mein Vater, so wie kein anderer Vater für mich sein kann, wie ich selbst nicht Vater für meine Kinder sein kann, beim besten Bemühen nicht. Gott ist für mich so konkret und so real wie nichts anders auf der Welt.

Gibt es das? Glauben Sie das? Leben Sie davon? Wenn ja, dann sind wir, sind Sie, schon weit auf dem Weg des Zöllners, von dem der Pharisäer Jesus hier lobenswert spricht.

Also: Gott keine blasse und bloße Idee, eine Vermutung, ein „eventuell dann doch da“ – sondern so nah wie ich mir selbst nicht bin.

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst dein hand über mir“ Ps 139. Wussten schon die alten Beter in Israel. Gott – das allerrealste für mich. Das ist die „Gottesfurcht“, um die es hier geht, die „ohne Falsch“ sein soll, nicht lau und pfaumenleicht, sondern entscheiden, heiß und kalt zugleich, Gott ein untrennbarer Teil meines Lebens, über mir, neben mir, ja auch in mir.

Gott- kein bloßes Predigerwort – auch kein noch so schönes Musikerwort, sondern die Grunderfahrung meines Lebens, untrennbar von mir.

Das ist das erste, was ich vom Zöllner für mich lerne.

b.

„SÜNDER“ Doch dann gleich das Zweite: Der Zöllner ist ehrlich und wie? Ich bin –trotz Gottes Nähe- immer auch von ihm getrennt. „Sei mir Sünder gnädig“! Ich bin ein Sünder.

Ach ja, oh nee. Auch das noch? Nein gerade das? Denn –hab ich grad vor 14 Tagen in dieser Kirche gesagt (Da waren Sie alle nicht dabei)- „Sünde“ sind ja nicht all meine moralischen Missetaten, also all das, was ich falsch mache, wo ich Gebote übertrete usw, das alles ist nur die Folge meiner Sünde. Sondern „Sünde“, nach biblischer Überzeugung, überall

nachzulesen, das ist: Ein Leben ohne Gott.- Ich brauche Gott nicht, komme schon selbst und allein zurecht. Also die Einstellung (gerade auch von ansonst frommen Christen): Gott ist nicht nötig, für mich und für die Welt. Selbst ist der Mann und die Frau die alle möglichen Türme von Babylon bauen wollen, größer, besser, weiter (auch ohne Sport, jeder auf seine Art), Gott ist dazu nicht nötig. Bin mein eigener Lebensbaumeister, mein eigener Schöpfer.

Das ist SÜNDE – ein Leben ohne Gott als reales gegenüber

Nicht mehr Gott, mein Schöpfer –ich sein Geschöpf. Sondern selbst Gott spielen wollen. Und wenn wir ehrlich sind, wirklich ehrlich, wer ist schon frei davon. „Der kleine Gott der Welt ist stets vom gleichen Schlag“, Goethe von fern in unserem Ohr, also wir?

„Ich bin ein Sünder“ sagt der Zöllner. Merke meinen großen Abstand zu Gott, dass er mir fehlt. Merke, dass ich allein doch nicht zurecht kommen, nicht nur, wenn’s einst ans Sterben geht, sondern auch jetzt im Leben. Ich bin Sünder. Mir fehlt Gott. Ich brauche ihn. Mein Leben soll gerade werden, ein klares Ziel bekommen.

Ich sage Ihnen: Wer –ohne falsche Eitelkeit, ohne falsche Demut- mit vollem Bewusstsein, ja und auch im aufrechten Gang agen kann: “Ja, Ich bin vor Gott ein Sünder, ich merke, das ich von ihm getrennt bin, gebe es offen und freimütig zu, merke auch, dass ich ihn brauche, um leben zu können“, der hat den 2. Schritt getan, den der Zöllner getan hat.

Offen und frei und ohne Larmoyanz zu sagen. Ich, bei Gott, ich bin ein sündiger Mensch. Ich brauche Gottes Nähe (oder wie Lu: “Bettler sind wir, das ist wahr, Bettler sind wir am Ende alle, vor Gott“) der, ja der, ist nicht weit von Gott entfernt, ja der hat ihn für sich schon entdeckt.

Und was entdeckt er da? Das ist das Dritte

c.

„DIE GNADE“ Gottes. Gott ist –so im Gleichnis, so die ganze Lebens- und Glaubensweisheit Jesu- Gott ist uns wohl gesonnen, er ist uns gnädig, in der Tat und unwiderruflich. Er erbarmt sich unser, wie der Kantatentext weiß. Gott kein Despot, der uns straft, de in unseren Sünden lustvoll rumwühlt und all unsere heuchlerische Falschheit genussvoll aufzählt, sondern Gott – der einfach neu mit uns anfängt, mit mir, mit dir – heute - jetzt. Das ist Gnade. Wie neu geboren. Ich darf noch einmal neu beginnen.

Nicht der Zorn und sie Strafe Gottes, sondern seine Gnade und Menschenfreundlichkeit zählen, sind das erste und letzte Wort Gottes. Luthers Erkenntnis: Gott ist mir gnädig, gnädig, ohne alle Vorbedingungen, ohne Wenn und Aber, das war seine Ur-Erfahrung, die sein Leben vollständig umkremelte. Es ist die Erfahrung, die wohl auch der Zöllner machte, als er sagt: “Gott – mein Gott – sei mir Sünder -ja ich binein Sünder, von dir meilenweit getrennt- gnädig –sei mir gnädig“ – Und kaum wahrhaftig und ohne jede Heuchelei, mir reinem Herzen, ausgesprochen, ausgelebt, macht er die Erfahrung, dass es stimmt und für ihn gilt. Gott, sein Vater, unser aller Vater, ist ihm gnädig.

Ihm und uns, mir und dir und dir. (Pause)

8.

Und nun sagen Sie bitte alle: Wenn es so ist, wenn wir alle diese Erfahrung machen können weder einmal neu machen können, was ist dagg. schon all das fromme Gerede von „falscher Heuchler Ebenbild“ und „aufgeblasenen Pharisäern“. Ist nix, kann man vergessen, in den Orkus damit – auf dass die Erfahrung, die der Zöllner (im Munde Jesu, dann viell. auch bei uns) machte, umso kräftiger aufleuchte –

Nochmals also, weil ich ja Worten so schwach bin, sei es wiederholt:

GOTT – wirklich mein konkretes GGüber – so nahe wie sonst nix, Vater

SÜNDER- ja, das bin, allzumal, „Bettler sind wir, wie wahr“. Brauchen Gott, damit die Sünde weggeblasen wird durch

GNADE. Gottes liebende Zuwendung zu mir, zu uns. Er sagt zu mir: „Ich vertraue dir. Du hast eine Chance zum gelungenen Leben. Und hier sind auch meine Weisungen, die dich auf dem Weg durch Leben begleiten sollen.“ So spricht Gott zu mir, zu uns. Gnade. Vergebung. Neuanfang.

Jetzt! Hier! Neu! Begreifen Sie?

Wissen Sie: Und wenn ich jetzt ein evangelikaler Demagoge wäre (keine Angst, bin ich nicht, bin ich nicht, aber wenn ichs wäre), würde ich sagen: “So, nun sprechen Sie mal alle gemeinsam mir laut nach: „Gott ist mir Sünder gnädig – er schenkt mir neues Leben – jetzt - in diesem Augenblick“ Nein, sprechen wir natürlich nicht gemeinsam laut – aber vielleicht der eine oder die andere leise für sich, wenn nicht jetzt, dann später

9.

Das ist das, was Bach in den letzten beiden Sätzen unserer Kantate musikalisch gepredigt hat, mit viel Phantasie und Herzensfrömmigkeit. Ich hab’s nur so dürr nachsprechen können, wie ich halt kann, mit den Mitteln, die mir gegeben sind. Doch vielleicht kann man von der Liebe und Gnade und Freundlichkeit Gottes besser musizieren und singen als reden. Das ist wohl die Krux jeder Predigt. Und doch müssen wir es auch sagen, uns gegenseitig sagen – und noch mehr, darum bitten, und noch mehr – davon singen – und noch viel, viel mehr, danach leben. Nicht wahr. Danach leben! Doch zunächst lasst uns davon singen, das ist einfacher und kann wirklich jeder, im nächsten Lied.